



Gut durchgeführt ist die Drückjagd, wenn das Wild den Schützen vertraut kommt.

Schützenstandkarten trägt in Verbindung mit den Feststellungen der Treiber zur ziemlich genauen Wildbestandsermittlung bei. Die günstigste Flächengröße für solche Jagden liegt bei 1 000 bis 1 500 Hektar. Das prädestiniert sie für Staatsforste und andere große Waldjagden. Bei gutem Willen können aber auch benachbarte Gemeinde-reviere solche Jagden gemeinsam veranstalten.

Ansitz-Treibjagden sind auch auf kleineren Flächen

WEG VOM DAUERJAGDDRUCK!

Angepaßte Wildbestände bedeutet auch, überhöhte Schalenwildbestände zu senken. Frank Heil berichtet von praxisgerechten Ansitz- (Drück-) Treibjagden aus Mitteldeutschland.

Wird der in manchen Regionen nötige hohe Abschluß vor allem des weiblichen und Jungwildes einschließlich geringer Hirsche sowie der Sauen auf einer Gesellschaftsjagd durchgeführt, bedeutet das zwar eine massive, jedoch extrem kurze Störung. Eine solche Jagd orientiert sich mehr an den Ansprüchen des Wildes als die dauernde Einzeljagd. Das Gros des Wildes steht bereits wenige Stunden nach einer Gesellschaftsjagd wieder in seinen Einständen.

In den vergangenen zwei Jahrzehnten entwickelte sich in ganz Deutschland, speziell aber in den neuen Bundesländern, eine Kombination von Ansitz

und Treibjagd (Ansitz-Treibjagd) beziehungsweise eine Kombination von Ansitz und Drückjagd (Ansitz-Drückjagd).

An einem Tag findet im allgemeinen nur ein Treiben statt, das in der Regel ein gesamtes Jagdgebiet umfaßt und um die drei bis vier Stunden dauert. Das ganze Jagdterritorium wird von Treibern langsam und leise durchgedrückt. Das vorkommende Wild soll dabei nur leicht beunruhigt werden. Die Ansitz-Treibjagd unterscheidet sich von der Ansitz-Drückjagd nur durch den Einsatz von - meist niederläufigen - Hunden.

Im folgenden wird von Ansitz-Treibjagden gesprochen, weil der Hundeeinsatz sich fast überall und besonders bei der Schwarzwildbejagung durchgesetzt hat. Ansitz-Treibjagden benötigen allerdings, sollen sie nicht zum Flop werden, eine perfekte Vorbereitung. Wichtig ist gutes Kartenmaterial. Es eignen sich sowohl Übersichtskarten im Maßstab 1:25 000 als auch Arbeitskarten im Maßstab 1:10 000. Auf der Grundlage

letzterer lassen sich bei einigem Geschick problemlos Kartenskizzen anfertigen. Aus der Übersichtskarte sollten zumindest die nummerierten Schützenstände, die durch die Treiber zu beunruhigenden Wildeinständen, die Einteilung der Schützengruppen, der Hauptsammelplatz und der Stand des Jagdleiters ersichtlich sein. Es empfiehlt sich, diese Karte auszuhängen, damit sich alle Jagdteilnehmer von vornherein orientieren können.

Die Kartenskizzen, ausgegeben an jeden Jagdteilnehmer, enthalten nähere Hinweise für den Inhaber des jeweiligen Schützenstandes wie Lage der Nachbarstände, Weg der Treiber, Lage der Einstände, Hauptwechsel und gegebenenfalls weitere detaillierte Informationen.

In diese maßstabsgerechte Kartenskizze kann der Jäger bei Bedarf zur späteren Orientierung eventuelle Anschüsse eintragen. Die Rückseite dieser Kartenskizzen bieten Raum für Notizen. Die Auswertung dieser

möglich, verlieren aber unter 150 Hektar fast immer an Effektivität. Je größer die Jagdfläche, desto größer die Wahrscheinlichkeit, daß das Wild während der gesamten Jagd in diesem Territorium umherzieht und es nicht verläßt. Es weicht lediglich den Hunden und Treibern aus und kommt immer wieder einmal an einem der besetzten Hochsitze vorbei, meist nicht flüchtig, sondern ruhig ziehend.

Die Einrichtung der Schützenstände erfolgt in gut einzusehenden Beständen wie Althölzern oder Beständen mit geringem Bestockungsgrad, an den Haupt- und Fernwechseln. Stände direkt an den Rändern dichter Bestände und entlang von Gestellen erweisen sich fast immer als ungünstig. Wichtig für den Erfolg von Ansitz-Treibjagden sind die jagdlichen Einrichtungen; geschlossene Kanzeln erweisen sich als ungeeignet. Weder schnelles Ansprechen noch Bewegungsfreiheit beim Schuß sind gegeben. Auch kann der Jäger den Jagdablauf

nicht mit dem Ohr verfolgen. Überhaupt eignen sich Einrichtungen, die für den Einzelansitz bestimmt sind, seien es nun Leitern oder Kanzeln, selten. Oft stehen sie an der Wald-Feld-Grenze oder an größeren Freiflächen. Das Wild wechselt bei

terste Entfernung, und über 50 Meter sollten es möglichst auch nicht sein. Besonders wichtig ist die richtige Beunruhigung der Hauptwildeinstände. Bis zu einer Fläche von 10 Hektar pro Wildeinstand (Dickung) genügt häufig ein Treiber. Bei größeren

daß bei fachgerechter Beunruhigung der Wildeinstände das Wild relativ langsam vor die Schützen kommt. Es kann somit gut angesprochen und konzentriert beschossen werden. Ein gewisser Wahlabtschuß nach Alters- und Güteklassen ist möglich. Fehlabschüsse kommen verhältnismäßig spärlich vor. Auch sind schlechte, wildbretentwertende Schüsse (Keule, Rücken) selten.

los liegen. Wenig später Sauen. Zwei Bachen und ein Gewusel von Frischlingen. Ein Nebelschwaden hüllte alles ein, riß kurz auf, ermöglichte den Schuß. Der beschossene Frischling verendete noch vor der nahen Dickung.

Der Verfasser nahm in den vergangenen 10 Jahren relativ häufig an gut organisierten und effektiven Ansitz-Treibjagden teil. Waren es in Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg vorrangig die Sauen, manchmal bis zu 70, die die Strecke zierten, wandelte sich das Bild in den Forsten des Erzgebirges. Dort dominierte das Rotwild. In einem Jahr waren das im Osterzgebirge 36 Stück Rotwild, die auf einer solchen Jagd von rund 60 Schützen erlegt wurden, ein Jahr später sogar 51 Stück. Hinzu kam jeweils anderes Schalenwild.

In jenen von Urlaubern und Touristen stark frequentierten Wäldern wurde übrigens das Wild zuerst an den Sammelplatz transportiert und dort aufgebrochen, um die Waldwanderer nicht durch die Aufbrüche zu schockieren. Perfekt geplant und organisiert sind zum Beispiel sowohl die Ansitz-Treibjagden in der Schorfheide als auch die im Sächsischen Forstamt Wermisdorf. Die Jagden in der Schorfheide bilden insofern eine Sonderstellung, weil dabei auf rund 20 000 Hektar gleichzeitig gejagt wird. Insgesamt kamen bei diesen Großjagden 400 bis 600 Schützen zum Einsatz und wahrscheinlich nicht viel weniger Treiber. Sicherlich wird dieses bewährte Verfahren fortgesetzt.

In Wermisdorf kommen abweichend von der Regel beim Drücken keine Hunde zum Einsatz. Das hat sich für dieses vom Bodenrelief und der Größe der Dickungen her unkomplizierte Forstamt bewährt. Außerdem gilt die Jagd außer Schwarzwild auch Rot-, Dam- und gänzlich Rehwild. Für sich selbstverständlich genauso, der Jäger seinen Platz einnehmen, darf er laden und freigegebene Wild schießen. Das hat sich bewährt, manchmal bereits beim Anleeren Wild angerührt wird.



Fotos: Stefan Meyers / Frank Heil

Bei gut organisierten Ansitz-Drückjagden sind gute Strecken die Regel, entsprechende Revierverhältnisse vorausgesetzt.

Ansitz-Treibjagden aber nur in Ausnahmefällen über offene Flächen. Die Hauptwildwechsel liegen fast immer im Bestand, und die Wechsel zu den Äsungsflächen nimmt das Wild während der Beunruhigungen der Ansitz-Treibjagd in aller Regel nicht an.

In Revieren, in denen die Ansitz-Treibjagden zur Tradition geworden sind, stehen an allen beuteträchtigen Stellen geeignete Halbkanzeln, die sich, wie langjährige Erfahrungen belegen, sowohl von der Bauart als auch vom Standort her auch gut für den Einzelansitz eignen. Vielerorts kommen weiterhin etwa drei Meter hohe, offene und transportable Dreieck-Kleinkanzeln oder transportable Ansitzschirme zum Einsatz. Unter dem Aspekt Sicherheit sind Dreieckkanzeln Schirmen überlegen. Andererseits erfordern tiefbeastete Stangenhölzer, will man in sie einsehen können, den Schirm.

Die Stände dürfen keineswegs zu dicht an oder gar auf den Hauptwechseln angelegt werden. 30 Meter sind die un-

Dickungskomplexen müssen es mehrere sein. Es sollten nur erfahrene Treiber zum Einsatz kommen, die die Schützenstände kennen und die sich entsprechend bewegen. Sie dürfen selbstverständlich keine Schußwaffe führen.

Etwas anders ist das, wenn die Ansitz-Treibjagd vorrangig den Sauen gilt. Vorausgesetzt, es werden dabei eingejagte Hundemeuten eingesetzt und deren Führer gehen mit ins Treiben, wäre es im Interesse der Hunde und des Jagderfolges unzumutbar, die Hundeführer ohne geeignete Fangschußwaffe mitlaufen zu lassen.

Erfahrungsgemäß reichen auf einer Jagdfläche von 1 000 bis 1 500 Hektar 10 ausdauernde und erfahrene Hunde aus.

Wird Wild angeschossen, sind nach Beendigung der Jagd die Anschüsse gut sichtbar zu verbrechen beziehungsweise zu markieren. Eines läßt sich jedoch mit der Statistik belegen: Bei Ansitz-Treibjagden fallen wesentlich weniger und einfachere Nachsuchen an als bei den herkömmlichen Drückjagden. Das liegt darin begründet,

Ein Nachteil dieser großen, stabsmäßig vorbereiteten Jagden liegt darin, daß die Termine langfristig feststehen müssen. Auf das Wetter kann am Jagdtag keine Rücksicht genommen werden. Gut sind immer sonnenklare, kühle Tage. Das Wild kommt unter diesen Witterungsbedingungen am besten auf die Läufe. Aber auch bei Regen, Schnee, stärkerem Wind und leichtem Nebel werden akzeptable Strecken erreicht. Der Verfasser erinnert sich an einen nebeligen Wintertag des vergangenen Jagdjahres. Dunstschwaden zogen an der Halbkanzel vorüber, gaben manchmal den Blick auf 300 Meter frei, minderten kurz darauf die Sichtweite auf 50 Gänge. Vernehmbar wechselte starkes Wild an, überquerte schemenhaft die Schußschneise. Rotwild, ein Hirsch dabei. Kein zuverlässiges Ansprechen möglich. Der Finger blieb gerade. Kurz darauf freie Sicht. Ein Fuchs verhoffte in doppelter Schrotschußweite vor der Kanzel, quittierte die kleine Kugel des Bergstutzens mit einem Steilsprung und blieb regungs-